

Friedrich von Klinggräff, Günther Schatter

## **Ferne Stimmen.**

*Arno Schmidt und das Radio der 50er und 60er Jahre –  
ein Seminar an der Bauhaus-Universität Weimar.*

Warum in Weimar eine Seminarreihe über Arno Schmidt und warum über das Radio? Wir wissen, dass das Ehepaar Schmidt im Mai 1939 nach Weimar und Oßmannstedt reiste, um den einstigen Lebensmittelpunkt von Schriftstellerkollegen (Wieland!) zu besuchen; die Weimarer boten Schmidt allemal ein wunderbares *Champ de bataille* für seine literarischen Beziehungs- und Abgrenzungsfefechte. Manche Erlebnisspur findet sich dazu später im Werk von Arno Schmidt, wenngleich Dokumente aus dieser Zeit fehlen. Nicht zu vergessen: Im Jahr 1993 war Weimar erster Tagungsort einer GASL-Jahres-Tagung im Osten Deutschlands. Die Stadt ist aber auch ein guter Ort für Radio-Enthusiasten. Die Bauhaus-Universität bietet mit dem Lehrangebot „Experimentelles Radio“ ein seltenes Hörfunklabor, um Merkwürdiges, Ungewöhnliches, ja auch Sperriges forschend zu entwickeln und zu erproben.

Die Radiolieferungen Arno Schmidts sind den Studierenden also eine fundierte Grundlage, um sich im Selbstbildungsprozess ihres klassischen Studienortes zu vergewissern und bieten zugleich ein großartiges historisches Material für die künftige Radio-Avantgarde. Waren die Essays in der Vergangenheit Anlass für literaturwissenschaftliche Auseinandersetzungen, so lockte uns die medienwissenschaftliche Fragestellung: Welchen Einfluss nahm der Schriftsteller und Kritiker Arno Schmidt auf das damalige Leitmedium Hörfunk; und umgekehrt: Welchen Einfluss hatte der Hörfunk auf das Werk von Schmidt, welche Spuren hinterließ es und welches vergessene Potenzial bieten seine Radiotexte der künftigen Arbeit mit diesem Begleitmedium?

Das Radio der westlichen Besatzungszonen und der frühen Bundesrepublik war das Medium einer Nation im Übergang der Kriegsgesellschaft zur westlich geprägten Zivilisation. In jener Epoche zwischen 1955 und 1971 schrieb Arno Schmidt über dreißig Rundfunk-Essays, in ihrer Art einzigartige literarische Radio-Dialoge über Autoren des 18. bis ins 20. Jahrhundert. Dieses Material stand im Mittelpunkt eines Seminars, das sich hörend, reflektierend, gestaltend dem Phänomen des ehemaligen Leitmediums Radio annäherte: Dem Radio als Bildungsprogramm – autoritär, territorial, den klassischen Stimmen gehorchend –, das nichts als Literatur sein wollte und zugleich schon von Arno Schmidts literarischer Mündlichkeit, seiner Dialektik, seinen gepflegten Idiosynkrasien und nicht zuletzt seiner artifiziellen Polyphonie konterkariert wird.

Mit diesem Seminar waren zugleich Fragen an das heutige Kulturradio zu stellen, daran, wie es mit seinem Anspruch an Aufklärung, Bildung und Diskurs umgeht. Ziel also war es, Arno Schmidt als Stimme auf dem aktuellen Markt der Radio-Angebote zur Geltung zu bringen, ihn heute mitreden zu lassen – als eine einsame, herrschsüchtige Stimme aus der Vergangenheit, die Demokratisierung im Frontalunterricht anbietet und dabei doch einen unerhört fremden und aufsässigen Schallraum in diesem marktschreierischen 21. Jahrhundert

ausbreitet. Denn so autoritär dieser Aufklärungsgestus der 50er Jahre auch daher kommt: In seiner Literatur, seiner Schrift, war er demokratiesüchtig, pluralistisch, polyphon bis in die kleinsten Buchstaben-Schwingungen. Lässt sich etwa – so die Frage des Seminars – lässt sich zwischen Arno Schmidts Bildungsprogramm und dieser Polyphonie seiner Schrift im 21. Jahrhundert ein Radio machen, das der täglichen *Phonopollution* noch populäre Aufklärung entgegensetzt? Oder vorsichtiger formuliert: Welche Impulse können die Dialoge einer durch Spartendenken und Nebenbeihören geprägten Hörfunklandschaft noch liefern?

Woche für Woche stellte sich eine Gruppe von 18-28jährigen Schmidt-Neulingen dem Hörereignis eines der Funk-Essays: Die einstige Kulturtechnik des aufmerksamen Hörens wurde eine der ersten großen Herausforderungen für das Seminar. Nach dem zeitgeschichtlichen Seminareinstieg – mit der Darstellung der politisch-künstlerischen Situation in der Bundesrepublik der 50er und 60er Jahre und der spezifischen Lage des Radios in dieser Zeit – wurden Schmidts Produktionen über einzelne Autoren gemeinsam gehört und diskutiert: von Meyern, May, die Brontës, Stifter und Schefer. Zunehmend traten gestalterisch-dramaturgische Fragen zur damaligen und heutigen Funkästhetik in den Mittelpunkt des Interesses. Diese Fragen gewannen vor allem durch die Analyse neuerer Produktionen an Konturen. Die Studierenden Nicole Weber und Max Baberg zeigten, wie in der Produktion zu Leopold Schefer – „Der Waldbrand oder vom Grinsen des Weisen“ (MDR 1999) – der Versuch unternommen wird, mit behutsamen Parametervariationen den Geist der klassischen Radioessays zu erhalten. Klaus Buhlerts Aufbereitung des Stoffes zur „Gelehrtenrepublik“ (BR 2003) war Gegenstand einer Interpretation von Jan Strehlow. Sehr aufschlussreich ist die Arbeit von Marie-Kristin Kaiser, die Josef Huerkamps radiophoner Inszenierung eines fiktiven Schlagabtauschs zwischen Arno Schmidt und Adalbert Stifter – „Punktsieg im Clinch“ – quasi vom Zuschauerrang aus als Beobachterin zweiter Ordnung folgt. Weiterhin werden die May-Essays Schmidts mit eigenen Lektüreerfahrungen in Zusammenhang gebracht (Verena Skuk, Kristoffer Keudel); die Arbeit von Kilian Görl präsentiert erste systematische Gedanken über die dramaturgische Funktion des Radios in den Erzähltexten Schmidts. Kristina Köhler resümiert sehr umfassend die Debatten um den kulturellen Auftrag des Hörfunks und schließt mit einem vehementen Manifest für ein Kulturradio der Zukunft.

Am 31. Januar 2005 mündete die langwährende Rezeption in einer zweistündigen Hörfunk-Produktion: „Radio B11“ sendete aus der Bauhaus-Universität Weimar einen gemeinsamen Seminar-Beitrag. Ziel der Regiegruppe um Andreas Beyer war, die Funk-Essays mit ihrem hohen Anspruch ans intensive Radio-Hören ins extensive 21. Jahrhundert zu transportieren: in eine Zeit, die mit ihren beiläufigen Hörfunk-Formaten und neuen akustischen Möglichkeiten Schmidts unerbittlichen Ansprüchen ans ganze Ohr und den wissbegierigen Geist längst ihr lässiges Adieu gesagt hat. Die Schmidt-Töne hineingespült in den Talk&Tune-Sound des Quotenradios – der verehrte Autor hätte sich wahrscheinlich geschüttelt: „Und jedes Wort war so falsch wie ein furnierter Klosettdeckel“. Seine Protagonisten hingegen – irgendwo in den Gefilden zwischen *Brand's Haide* und *Schwarzen Spiegeln* – wäre dieser neue Radio-Ton vielleicht gar nicht so unrecht. Spielt im Schmidtschen Kosmos der Hörfunk doch nicht selten diese Rolle des fernab Beiläufigen, das uns gegen unseren Willen verzaubert: „Radio sang; ein feines hohes Pfeifen dazwischen, wie aus kühlen traurigen Weltraumtiefen; sie waren geschäftig dort oben in den Gestirnen; Zauberei.“ Die Studierenden entschieden sich für ein Live-Magazin mit zahlreichen Einspielungen: kleine Diskussionsrunden untersetzt mit O-Tönen, vorproduzierten Interviews, Musik in offenem Rhythmuswechsel. So entstand ein kleines Abendstudio – halb Hör-Collage, halb Radio-Talk

–, das zwischen informationeller Überforderung und Sprachlosigkeit oszilliert und damit eine gelungene Abbildung der Seminar-Verhältnisse darstellt.

Am Anfang: Die Welturaufführung der im Studio „B11“ produzierten Hörfassung der Schmidtschen „Vorrede“ zur Textausgabe der Radio-Essays: zweistimmig, dialektisch, böse, aufklärerisch, aktuell: „Es muß über alle Maaßen entsetzlich gewesen sein, in Weimar zu leben.“ Oh ja. Es folgen aufbauende Interview-Collagen zur AS-Biographie mit Jörg Drews und Jan Philipp Reemtsma; erste studentisch-lakonische Kommentare zu Schmidts Funk-Essays, musikalische Anklänge der 50er Jahre, ein O-Ton aus den „Umsiedlern“. Dann: Kommentare von Seminarteilnehmern zu Arno Schmidts Lebensweg zwischen Kahlschlag, Poesie und Apokalypse, ein Gespräch zum Kulturradio der Nachkriegszeit mit Edgar Lersch und zum Kulturradio im 21. Jahrhundert mit Wolfgang Hagen, DLR – „Ein Kulturradio für Kranke, Blinde und Alte kann nicht der Anspruch sein“ – und ähnlich polarisierende Äußerungen. Und: Hinweise auf Schmidts radio-logisches Verfahren der „ausgleichenden Ungerechtigkeit“ mittels Montage literatursoziologischer Entdeckungen mit Zitat-Puzzlestücken und ihrer Zusammenstellung zu kleinen, rabiaten Literaten-Physiognomien. Nach Umwegen durch Hörbeispiele läuft die Sendung mit einer zweiten Interview-Collage langsam auf ihren Abspann zu: Autoren im Umfeld der GASL bieten letzte zugespitzte Kommentare: Rauschenbach („Die Hauptüberraschung der letzten Jahre war Schmidt als Fotograf“); Martynkewicz („... ein deutlich spürbarer Rassismus Schmidts gegenüber Ellington“); Rathjen („Szenen mit älteren Männern, die durch norddeutsche Gegenden wandern und sich seltsame Dinge erzählen“). Und zuletzt das persönliche Resümee der Seminarteilnehmer: „Arno Schmidt ist wie Vollkornbrot: Schwer verdaulich, aber trotzdem gesund.“

Vielen Menschen ist für die Unterstützung des Seminars zu danken: u. a. Michael Meinert, Josef Huerkamp, Friedhelm Rathjen, Bernd Rauschenbach, Wolfgang Hagen, ...